

# Affenphilosophie

Autor(en): **Haas, Tony**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617225>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Affenphilosophie

«Du, Ota», flüstert Para, die Orang-Utan-Frau, ihrem dösenden Mann zu. «Hm?» brummt dieser unwillig. «Weshalb nennen uns die Menschen Menschenaffen?» fragt sie, immer noch zögernd. «Weshalb wohl!» gibt Ota halb gelangweilt, halb gereizt zurück.

Nach einer kurzen Pause: «Ist es, weil sie uns ähnlich sehen, oder weil sie von uns abstammen?» bohrt Para weiter. «Vermutlich wegen beidem», presst Ota hervor und streckt sich genüsslich. Draussen, hinter der Käfigscheibe, quietschen die Menschen vor Vergnügen.

«Eigentlich bedauernswerte Geschöpfe, diese Menschen», sinniert die Orang-Utan-Frau. Ihr Mann blinzelt zu den Zoo-Besuchern und fragt: «Bedauernswert?» – «Ja, ich möchte nicht mit ihnen tauschen», gibt Para zu verstehen und lässt sich lässig von ihrem Kunststoff-Ast auf den Käfigboden rollen. Und wieder kreischen die Zuschauer vor Vergnügen. «Sieh sie dir nur an», seufzt Para, «wie sie auf ihren zwei Hinterbeinen gehen und ständig aufpassen müssen, dass sie nicht umkippen.»

Der junge Tana, Familie Utans jüngster Sprössling, schwingt am Seil, das ihm die Wärter aufgehängt haben, hin und her. Mit dem rechten Fuss hält er einen alten Autoreifen. Plötzlich lässt er sich fallen und schaut so richtig doof ins Publikum. Ein Riesenerfolg! Die Menschen hinter dem Glas kugeln sich vor Lachen.

Mutter Para philosophiert weiter: «Die Menschen behaupten, wir würden ihnen alles nachmachen. Das habe ich von den Wärtern gehört. So etwas Blödes! Dann wären wir ja längst ausgestorben.»

Ota, der sich während der tief-sinnigen Überlegungen seines Weibes allmählich den Schlaf aus den Augen gerieben hat, meint: «Ja, aber so einseitig darfst du es auch nicht sehen. Gut, ich möchte auch nicht mit ihnen tauschen. Aber, wir können doch froh sein, dass wir es hier so gut haben. Keinen täglichen Kampf ums Fressen, keine Rivalitäten mit andern Rudeln, wie es noch unsere Verfahren durchstehen mussten. Und erst noch ärztliche Betreuung.»

«Natürlich waren es die Menschen», fährt Ota lehrmeisterlich fort, «die unser Paradies in Afrika teilweise zerstört haben. Aber als

Gegenleistung bauten sie in der ganzen Welt wunderschöne Zoologische Gärten, wie den hier. Und jetzt müssen wir eben ein wenig Schauobjekt sein.»

Para hört andächtig zu und vergisst ganz, etwas dazu zu sagen. Also meint Ota weiter: «Es hätte uns ja auch in einen Zirkus verschlagen können, wo wir, in Menschenfelle gekleidet, andressierte Nummern hätten vorführen müssen.» – «Grässlich!» reagiert Para schockiert. «Eben, siehst du! Oder noch viel schlimmer: Wir hätten in einer Tierversuchsanstalt elendig zugrunde gerichtet werden können.» – «Ota, Hör auf! Mir wird übel!» schreit Para angewidert.

Nach einer Weile, während der Vater, Mutter und Sohn zum Vergnügen der menschlichen Zuschauer nachdenklich durchs Glas glotzen, nimmt Para das Philosophieren wieder auf: «Weshalb machen die Menschen eigentlich so scheussliche Sachen?» – Ota: «Weil es intelligente Wesen sind.» – «Was heisst intelligent?» will Para wissen. «Ich glaube, das heisst, dass sie viel mehr in ihrem Hirn haben als wir», spekuliert Ota. «Aber wir haben doch das grösste Hirn aller Tiere», wendet Para ein. «Ja, aber die Menschen haben eben ein

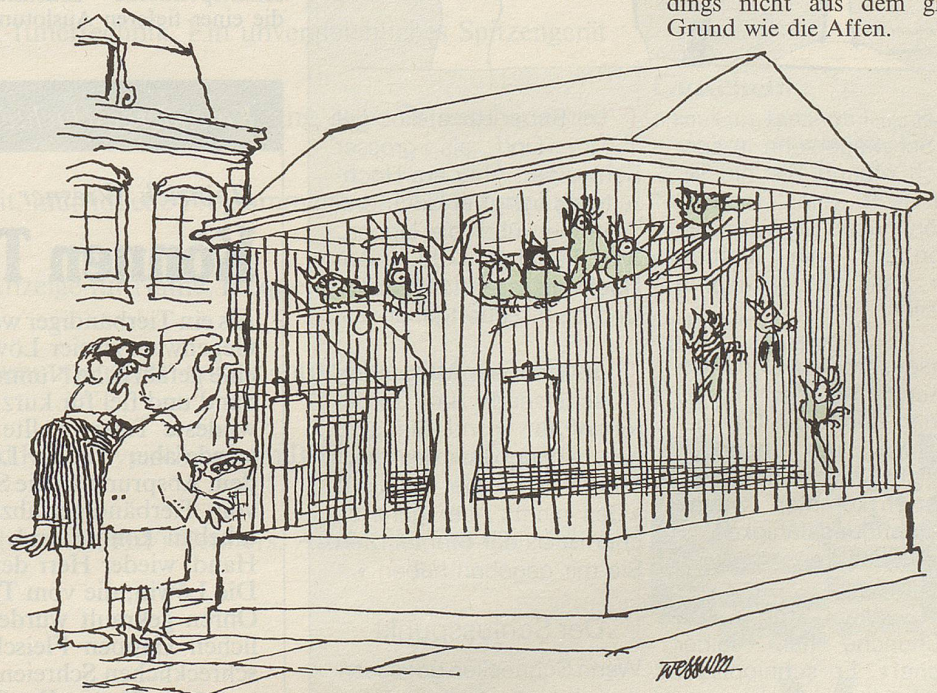
noch viel grösseres!» Ota fährt weiter: «Und damit kann man denken. Alle möglichen Sachen denken und ausdenken.» – «Da komme ich nicht mehr mit», seufzt Para. «Was heisst denken?» will sie aber doch noch wissen. «Ich weiss es auch nicht genau», gibt Ota zu, «ich habe das Wort schon oft von den Wärtern gehört. Aber es muss für die Menschen etwas sehr Wichtiges sein. Vermutlich haben sie damit sogar grosse Probleme», klärt Ota sein Weib auf.

«Wo du das nur alles her hast?» staunt Para. «Ich höre anscheinend noch mehr den Wärtern zu als du. Die reden nämlich so gerne von Problemen», meint Ota.

Und Ota fühlt sich verpflichtet, weiter aufzuklären: «Die Menschen haben doch von unserem Chef – sie nennen ihn Gott oder Allah oder so – den Auftrag erhalten, sich die Tiere untertan zu machen und ihm nachzueifern. Dafür hat er ihnen eine Sonderbehandlung nach dem Leben versprochen.» – «Und daran glauben sie?» fragt Para erstaunt. «Es sieht so aus», meint ihr Mann. Worauf Para folgert: «Und mit diesem Auftrag werden sie nicht fertig.» Ota schaut sein Weib erstaunt an und witzelt: «Die Menschen würden jetzt sagen: Sehr intelligent!»

Draussen gehen die Zoo-Besucher vorbei, bleiben stehen. Einige klopfen an die Käfigscheibe.

«Würden wir wohl auch in einen Zoo gehen, um Menschen in Käfigen zu begaffen, wenn wir könnten?» will Para plötzlich von ihrem Männchen wissen. «Frag mich etwas Besseres», gibt Ota uninteressiert zurück. Doch nach einer Weile huscht ein Lächeln über sein grosses Gesicht, und er fragt vor sich hin: «Was wäre bei denen wohl am Käfig angeschrieben?» Para, nach einer Weile: «Mensch. lat.: homo sapiens. Geographische Verbreitung: Ganze Erde, ausser Arktis und Antarktis. Intelligentester Verwandter der Affen.» Ota grinst und macht weiter: «Jäger und Räuber. Allesfresser. Natürliches Fell bis auf kleine Reste verloren. Benutzt Tierfelle, Textilien und Kunststoffe als Ersatzfell.» Para kichert und Ota schüttelt sich vor Lachen. Die Menschen draussen auch. Para lässt ihre Phantasie noch weiter sprudeln: «Gehwerkzeuge infolge Benutzung von selbstgebastelten Bewegungsmitteln teilweise verkümmert. Lebt meist in Rudeln. Bevorzugt selbstgezimmerter Steinbehausungen in grossen Ansammlungen.» Die letzten Worte Paras gehen in grunzendem Lachen unter. Auch die Menschen vor dem Käfig schreien vor Lachen. Allerdings nicht aus dem gleichen Grund wie die Affen.



«Kein Zweifel, das ist unser Hansi! Aber wer zum Teufel hat ihm beigebracht, die «Internationale» zu pfeifen!»